

Zum Stand der Münsterrenovierung

Autor(en): **Schläppi, Christoph**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Mitteilungsblatt / Berner Heimatschutz**

Band (Jahr): - **(1994)**

PDF erstellt am: **25.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-836286>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Zum Stand der Münsterrenovierung

1993 ist das Münster für einmal nicht nur als markantester Punkt der Altstadtssilhouette, sondern auch als Jubilar im Zentrum der Berner Öffentlichkeit gestanden. Zu feiern war die 1893 vollendete Aufstockung des Turmhelms. Unter reger Anteilnahme des Publikums wurden u. a. eine Reihe von Jubiläumskonzerten und ein Festakt abgehalten, zwei neue Führer herausgegeben, Führungen veranstaltet und - vielen unvergesslich - für eine kurze Woche die Bänke des Mittelschiffs ausgebaut. Anfangs dieses Jahres hat eine Pressekampagne über den Erhaltungszustand gewisser Fassadenteile viel „Sand“ aufgewirbelt und die Frage aufgeworfen, ob bei den starken Verwitterungen die hohen Unterhaltskosten gerechtfertigt seien, oder ob da an einem „Fass ohne Boden“ herumrestauriert werde.

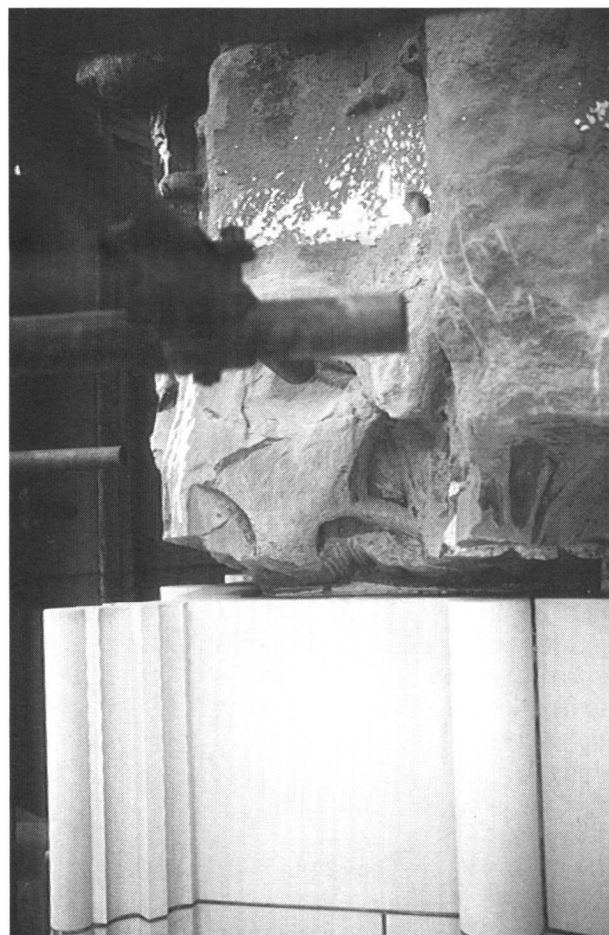
Im Vergleich zu anderen Bauten genießt das Münster alle erdenklichen Privilegien. Es befindet sich im öffentlichen Besitz und steht unter keinem Anpassungs- oder Baudruck. Wie alle Kirchen genießt es eine gewisse politische „Immunität“: Die erheblichen Aufwendungen für die Restaurierung werden wohl zur Diskussion, aber kaum ernstlich in Frage gestellt. Für die denkmalpflegerische, kunsthistorische und bautechnische Betreuung steht ein ständiger Stab von Experten zur Verfügung. Die eigene Bauhütte schliesslich garantiert die lückenlose Überwachung und sachgerechte Instandhaltung des Bauwerks.

Die Entstehung der Münsterbauhütte

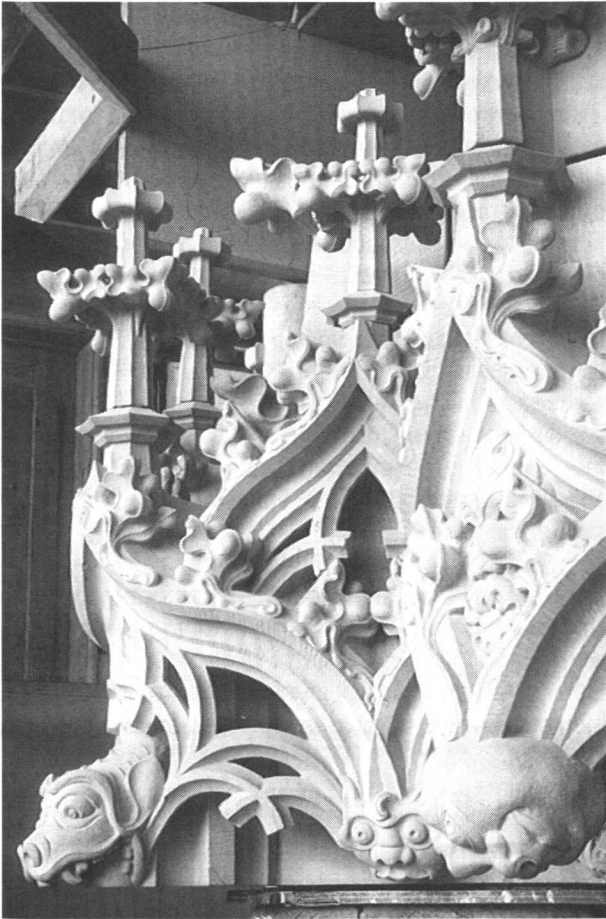
Die heutige Trägerschaft geht vorwiegend auf die Gründung des Münsterbauvereins 1881 für die geplante Helmaufstockung zurück. Dieser ist 1993 in eine Stiftung und den „Verein der Freunde des Berner Münsters“ überführt worden, der sich zum Ziel gesetzt hat, Privatpersonen für den Bau zu engagieren und Öffentlichkeitsarbeit zu betreiben. Nach der Fertigstellung des Helms wurde ein kleiner Teil der Bauequipe zur seither ununterbrochen betriebenen Münsterbauhütte zusammengezogen. In dieser arbeiten heute 18 Fachleute mit einem jährlichen Etat von rund 1,5 Mio. Fr. Die Hütte, domiziliert am Langmauerweg, betreibt in eigener Regie den Sandsteinbruch im Oberen Spiegel am Gurten, die Steinmetzen lassen sich in der „Sommerhütte“ auf der Plattform über die Schultern schauen, auf verschiedenen Gerüsten und Dachböden entfaltet die Hütte ihre eigentliche Tätigkeit. Die „Sommerhütte“, eigentlich nur für das Jubiläumsvorgesehen, wird hoffent-

lich zur permanenten Institution. Über die laufenden Arbeiten sei im folgenden Martin Hänni zitiert, der 1993 für die Leistungen der Hütte und seine Tätigkeit als Werkmeister mit der Bürgermedaille ausgezeichnet wurde.

Zur Zeit wird die Westfassade des Turms vom oberen Glockenboden bis hinauf an den Kranz des Vierecks erneuert. Die Ausdehnung der Baustelle ist am mächtigen Holzgerüst ablesbar. Am betreffenden Fassadenstück sind die letzten Werkstücke aus der Zeit Erhart Kungs, hauptsächlich aber Material



Turmviereck, Baldachingruppe am Strebepfeiler NW. Oben die zu ersetzende, fast völlig verwitterte Substanz, mit gewisser Wahrscheinlichkeit die letzten originalen Werkstücke aus der Werkstatt Erhart Kungs an einer Fassade. Unten die neue Wandverkleidung aus Oberkirchner Stein. Die faulen Werkstücke werden um rund 20 cm zurückgeschlagen, die neuen Blöcke mit Chromstahlankern am Bau festgemacht und mit einem speziellen Kalkmörtel aus eigener Fabrikation vergossen.



Münsterbauhütte, rekonstruierte Baldachingruppe. Bei der Rekonstruktion werden an einem Abguss des verwitterten Werkstücks in zahlreichen Versuchen die vermuteten Originalformen aufmodelliert. Unter Zuhilfenahme historischer Abbildungen und Photographien kann so die originale Geometrie zuverlässig ermittelt werden. Rippenprofile konnten hier an einem wenig verwitterten Einschnitt abgegriffen werden. Von den Fialen, Köpfen und Konsolen lässt sich höchstens die Lage rekonstruieren. Hier wird kein historisierendes, sondern ein modernes Bestiarium von den Steinbildhauern meisterhaft zur Synthese mit der spätgotischen Formenwelt gebracht. Die Arbeit am gezeigten Werkstück beläuft sich auf rund ein Mannjahr.

aus einer erst Mitte des 19. Jahrhunderts vorgenommenen Restaurierung zu ersetzen. Diese war mit einem auf Verwitterungen höchst anfälligen Sandstein ausgeführt worden.

Die zu behebenden Schäden sind auf die Bewitterung der Aussenhaut und die Frosterosion zurückzuführen. Luftschadstoffe beschleunigen die Zersetzung des Steins. Besonders schädlich sind in diesem Zusammenhang die gleichen Bestandteile, die zum

sogenannten „sauren Regen“ führen, hauptsächlich saure Schwefel- und Salzverbindungen aus Ölfeuerungen und Kehrriechverbrennung. Der Berner Stein setzt sich hauptsächlich aus Quarzsand und dem Bindemittel Kalk zusammen. Durch die Einwirkung saurer Lösungen zersetzt sich der Kalk zu Gips und es kommt zu Absandungen.

Widerstandsfähigeres Material aus Hannover

Die Anfälligkeit des Berner Steins hat die Helmbauer dazu veranlasst, als widerstandsfähigeres Material den sogenannten Oberkirchner Sandstein aus der



Münsterbauhütte, rekonstruierte Baldachingruppe, Detail. Von der neugotisch-historistischen Haltung, die normierte Formen in endlosen Wiederholungen anwendete, versuchen die Steinbildhauer sich heute vermehrt wieder in die spätgotische Bildhauerphantasie einzufühlen. Der Nager rechts wird dereinst vom ca. 30 m tiefer liegenden Münsterplatz aus als Krabbe gelesen werden.

Umgebung von Hannover zu verwenden. Dieser ist nicht auf Kalk-, sondern auf Silikatbasis gebunden. Der an der gelben Farbe gut erkennbare Stein hat sich bestens bewährt und zeigt auch nach hundertjähriger Beanspruchung keine nennenswerten Zersetzungsphänomene. Auch heute werden deshalb exponierte Partien aus diesem harten, kosten- und arbeitsintensiven, dafür aber dauerhaften Stein gefertigt. Weniger bewährt haben sich die ebenfalls seit dem späten 19. Jahrhundert angewendeten Sandsteine aus Zug und St. Margrethen. Dieses Material hat zwar eine ähnliche Farbe wie der einheimische Stein und bewahrt eine dauerhaftere Oberfläche als dieser, bildet aber in wenigen Zentimetern Tiefe parallel zur Aussenhaut heimtückische Risse, die zu plattenartigen Absprengungen führen.

Die Verwendung dieses Ostschweizer Steins hat am Münster zahlreiche „Zeitbomben“ geschaffen, die so schnell und umfassend wie möglich durch den unproblematischen Gurtensandstein ersetzt werden müssen. Die heikelsten Stellen sind die in Mischbauweise aus verschiedenen Steinsorten errichteten Partien - hier kann es vorkommen, dass z. B. eine Fiale wegen einem einzigen faulen Block abgetragen und dieser ersetzt werden muss, schliesslich die Fiale mit den alten Blöcken wieder aufgerichtet werden kann. Die Verbreitung des besagten Materials lässt den ermesslichen Umfang der schon einmal restaurierten Partien erahnen. Tatsächlich sind an den Fassaden im Unterschied zum weitgehend erhaltenen Innern kaum mehr Werkstücke aus dem Spätmittelalter anzutreffen.

Bis Ende unseres Jahrhunderts hofft man mit den Arbeiten an der Westfassade zum Kranz des Vierecks auf Höhe der Turmwartwohnung vorstossen zu können. Ob dann freilich das Gerüst entfernt und das Münster wieder einmal in Postkartenansicht gezeigt werden kann, oder ob gleich am nordwestseitigen Treppenturm weitergemacht werden muss, steht noch offen. In kleinen Etappen werden gegenwärtig die Masswerke der Obergadenfenster ersetzt; lokale Gerüste geben auch hier über den Stand der Arbeiten Aufschluss.

Kleine Ursache – grosse Wirkung

Die grossangelegten Bauetappen werden zunehmend durch kleine präventive Eingriffe unterbrochen. Kleine Ursache rufen oft grösste Wirkung her-

vor. Beispiel 1: Weil während eines Gottesdienstes ein Stück Verputz in Grösse eines Fünflibers vom Mittelschiffgewölbe herunterfällt, muss in einer Blitzaktion knapp vor den Festivitäten 1993 das ganze Gewölbe mit einem fahrbaren Gerüst unter die Lupe genommen werden. Der Vorfall hat sich zum Glück als harmlos herausgestellt. Dafür ist man erneut auf die Probleme aufmerksam geworden, die durch die Beheizung entstehen. Sie ruft starke Luftumwälzungen, verbunden mit Verschmutzungen hervor, andererseits entstehen übermässige Temperaturgradienten zwischen innen und aussen, namentlich an den Obergadenwänden und an den Gewölben. Nicht nur die Glasmalereien, sondern auch die massiven Bauteile werden unter solchen Bedingungen strapaziert. Eine Neukonzeption von Heizsystem und -praxis drängt sich auf.

Beispiel 2: Nachdem auf dem Haspelboden oberhalb des Gewölbes im Turmoktagon Material in der Gröszenordnung von 20 t entfernt worden ist, was für den Bau verhältnismässig wenig bedeutet, verändern sich spürbar die durch das Geläute hervorgerufenen Turmschwingungen. Als Sofortmassnahme wird eine seismische Analyse in die Wege geleitet, deren Ergebnisse demnächst in einem Schlussbericht vorliegen. Auch in diesem Fall zeichnet sich ein Rattenschwanz von Konsequenzen ab. Die Messergebnisse werden u. a. bestimmen, ob bei der Fassadensanierung am Kranz des Vierecks und den Strebebeylern der Westfront die fälligen ca. 200 t Material in einem Anlauf entfernt werden dürfen, oder ob die Werkstücke in kleinen Etappen ersetzt werden müssen. Parallel zur seismischen Erfassung des Turms musste am ganzen Bau ein neues Vermessungsnetz für Lasertheodoliten installiert werden. An zahlreichen exponierten Stellen, beispielsweise oben am Turmhelm, sind nun Reflektoren montiert.

Insgesamt hat sich aufgrund der gesammelten Erfahrungen die Arbeit der Münsterbauhütte in den letzten Jahren von „kosmetischen“ zu präventiven Eingriffen gewandelt. Das regelmässige Abdichten und Erneuern von Fugen und Nähten beispielsweise kann Schadensvorgänge im Ursprung beheben oder stark verzögern. Dank intensiver Beobachtung ist das Münster heute auch ein Labor, in dem die Technik und viele Kunstgriffe der Steinbearbeitung, die seit dem Spätmittelalter verlorengegangen sind, wieder erarbeitet und neue Erkenntnisse hinzugewonnen werden.

Das Münster als Vorbild für die NEAT?

Für Denkmalpflege und Heimatschutz hat die Arbeit der Bauhütte in diesem Bereich ebenso hohe Bedeutung wie für das Münster selbst. Sie ist ein Hort des traditionellen Bauhandwerks; sie hilft mit, einen bedrohten Berufsstand am Leben zu erhalten. Der Betrieb der Hütte kommt nicht nur dem Münster zugute, wie als Beispiel der Erker am May-Haus eindrücklich belegt. Dass Kontinuität und Pflege traditionellen Handwerks auch den Einsatz moderner

Maschinen und Werkstoffe beinhalten kann, stört zwar unsere romantischen Vorstellungen, ist aber für die Flexibilität und Leistungsfähigkeit der Institution unerlässlich. A propos: An seiner Festansprache 1993 zeigte sich der damalige Bundespräsident Ogi durch das Vorbild der Münsterbauer ermutigt, die NEAT in Angriff zu nehmen. Der Vergleich hat auch ohne abstimmungstaktische Hintergedanken etwas für sich.

Christoph Schläppi

Quartierführer Obstberg - Schosshalde



Sichtbackstein-Partie am Obstbergweg. (Foto: R. Hürlimann)

Der Quartierführer, den unsere Regionalgruppe dieses Frühjahr herausgegeben hat, kann zum Mitgliederpreis von Fr. 13.– (zuzüglich Versandkosten) abgeholt oder telefonisch bestellt werden im Sekretariat Berner Heimatschutz, Kramgasse 12, 3011 Bern, Tel. 031 / 311 38 88.

Schriftliche Bestellungen sind zu richten an: Regionalgruppe des Berner Heimatschutzes, Postfach, 3000 Bern 8.

An den genannten Adressen können Sie auch den 1990 erschienenen Länggass-Führer beziehen, zum Mitgliederpreis von Fr. 10.– (zuzüglich Versandkosten).